

DIE „ISRAEL-LOBBY“

MYTHOS ODER REALITÄT?

VORTRAG IN FREIBURG, 18. JUNI 2009

Zum Einstieg

Wahrscheinlich wissen Sie's ohnehin schon, aber sicher ist sicher: „Lobby“ heißt übersetzt nichts weiter als „Vorhalle“. Der Begriff geht nämlich auf die gleichnamige Räumlichkeit des Parlaments zurück, und zwar je nachdem auf die *Lobia* des römischen Senats oder auf die *Lobby* des britischen Unterhauses respektive des US-amerikanischen Kongresses. In dieser Vorhalle erinnerten ursprünglich Vertreter verschiedenster Gruppen die Parlamentarier an die Möglichkeit ihrer Abwahl und übten so eine Form der Kontrolle aus – wobei sie ihnen auch Vorteile für ein bestimmtes Verhalten in Aussicht stellten. Diese Gruppen vertraten also bestimmte Partikularinteressen; sie versuchten, diesen Interessen Nachdruck und Geltung zu verschaffen – und zwar im Hause derer, die für das Treffen politischer Entscheidungen zuständig und verantwortlich waren. Ein normales demokratisches Prozedere zunächst einmal, nichts weiter und schon gar nichts Ehrenrühriges.

Dennoch hat das Wort „Lobby“ hierzulande nach meinem Eindruck für besonders viele einen schlechten Beigeschmack und wird als anrühiger empfunden als andernorts. Ein wesentlicher Grund dafür liegt in dem spezifischen Verständnis – besser gesagt: im Nicht-Verständnis – von Gesellschaft. Das Verfolgen von Eigeninteressen und die daraus zwangsläufig resultierenden Konflikte werden oft und immer noch als etwas grundsätzlich Schlechtes begriffen. Um es absichtsvoll polemisch zu formulieren: Die alte deutsche Parole „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ – mit der die Existenz von Klassen- und anderen Unterschieden negiert wird und im Nationalsozialismus die „Volksgemeinschaft“ ideologisch flankiert wurde –, diese Parole lebt noch immer fort und findet ihren heutigen Ausdruck in beständig wiederkehrenden Appellen an ein ominöses „Gemeinwohl“. Was das eigentlich sein soll, vermag niemand so genau zu sagen. Aber eine Idee dürften die meisten davon trotzdem haben: „Gemeinwohl“, das ist irgendwie das große Ganze, das ist das, was „uns allen“ angeblich unterschiedslos dient – was auch immer dieses „Wir“ eigentlich zum „Wir“ macht. Wer aber zuerst seine eigenen Interessen verfolgt, begeht gewissermaßen einen Verrat an diesem „Gemeinwohl“, ist eine Art Gemeinschaftsschädling.

Hinter dieser Haltung steht die romantische Sehnsucht nach einer konflikt- und widerspruchsfreien Welt, nach einer Versöhnung von unversöhnlichen Gegensätzen. Und *wo* eine solche Welt nicht möglich ist, muss es Verantwortliche, um nicht zu sagen Schuldige geben, die dafür sorgen, *dass* sie nicht möglich ist. Die bürgerliche Gesellschaft mit ihrem Primat der Ökonomie erscheint dabei allzu vielen im Grunde genommen als bloße Diktatur des Geldes, geführt von einer angeblich unkontrollierten und unkontrollierbaren Clique von Mächtigen, in der sich sinistre Gestalten zusammengetan haben, um das gemeine Volk zu knechten. Auf der Suche nach möglichst simplen und einleuchtenden Formeln zur Erklärung einer scheinbar unerklärlichen Welt werden komplexe und weitgehend automatisierte Prozesse auf das absichtlich bösartige Wirken vermeintlich außer Rand und Band geratener Zirkel heruntergebrochen: der Politiker, der Wirtschaft, der Banken, der Lobbys.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Selbstverständlich ist das Wirken so mancher Lobbys höchst diskutabel, um es zurückhaltend zu formulieren. Und natürlich richtet namentlich die Korruption – eine Form des Lobbyismus – oft allerlei Schaden an. Doch wo die Kritik an ihr wiederum auf das verletzte „Gemeinwohl“ abstellt, die Lobbyisten also implizit oder explizit zu „Volksschädlingen“ und „Parasiten“ gemacht werden, da wird ein Mob befeuert, der schon lange darauf wartet, mit „denen da oben“ mal so richtig gründlich aufzuräumen. Nicht zufällig erinnert ein solches Klagen über die vermeintlich unumschränkte Macht der Lobbys zumindest von der Argumentationsstruktur her oft an das antisemitische Gerede von der vermeintlich unumschränkten Macht der Juden. Und nicht selten zielen die Klagen sogar direkt auf letztere – in Form der „jüdischen Lobby“ respektive der „Israel-Lobby“ nämlich. Genau hier trifft sich – und auch das ist kein Zufall – das antisemitische Ressentiment vom arbeitsscheuen, schmarotzenden Juden mit der wahnhaften Vorstellung, dass alles, was auf der Welt geschieht, letztlich das Ergebnis einer riesengroßen, bösartigen Verschwörung von arbeitsscheuen Leuten ist, deren Macht auf der infamen Niederhaltung der Volksmassen beruht. Besonders eindrucksvoll war das zuletzt im Zuge der Finanzkrise zu beobachten, als Konspirationstheorien wieder Konjunktur hatten, denen zufolge „die Juden“ für die Krise verantwortlich sind oder doch wenigstens in besonderem Maße von ihr profitieren.

Die „Israel-Lobby“ – die Führungszeichen müssen Sie bitte bis auf Weiteres mitdenken – ist also ein Mythos. Aber sie ist durchaus *auch* Realität – bloß hat das eine mit dem anderen nicht das Geringste zu tun. Und warum das so ist, möchte ich nun präzisieren.

Die „Israelkritik“

Es gibt ungezählte Artikel, die sich um den angeblich unvorstellbar mächtigen Einfluss der „Israel-Lobby“ drehen. Überall habe sie ihre Finger drin, so heißt es dann, und besonders groß sei ihre Macht in den USA. Aber auch in Deutschland dominiere, ja, diktiere sie regelmäßig politische Entscheidungen. Die Empörung ist groß, denn Israel wird hierzulande von einer deutlichen Mehrheit nicht nur scharf kritisiert, sondern geradezu an den Pranger gestellt. Wer das nicht glaubt, dem seien hier ein paar Zahlen genannt: Eine Umfrage der EU-Kommission aus dem Jahr 2003 ergab, dass 65 Prozent der Deutschen Israel für „die größte Gefahr für den Weltfrieden“ halten. Ein Jahr später meinten 51,2 Prozent in einer wissenschaftlichen Erhebung: „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“ Gar 68,3 Prozent waren der Meinung, Israel führe „einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser“. Und im Sommer 2007 fand die BBC heraus, dass sich 77 Prozent der Deutschen eindeutig negativ gegenüber Israel positionieren. Auf ähnlich hohe Werte kamen nur die Befragten im Libanon und in Ägypten.

Gleichzeitig wird so penetrant wie wahrheitswidrig die Ansicht vertreten, man könne in Deutschland keine Kritik am jüdischen Staat üben, ohne sogleich von der „Antisemitismuskeule“ getroffen zu werden. Ich könnte an dieser Stelle ungezählte Beispiele aus Internetforen, Websites, Leserbriefen und Zuschaueranrufen während Diskussionssendungen zitieren, die das genaue Gegenteil belegen. Ich könnte auch aus zahllosen Beiträgen in den Medien zitieren, aus der *Frankfurter Rundschau* und der *taz*, aus der *Süddeutschen Zeitung* und *Spiegel Online*, aus der *FAZ* und der *Zeit* oder aus Kommentaren in den *Tagesthemen* und im *WDR*. Aber ich lasse das, um Sie nicht zu ermüden, und stelle Ihnen stattdessen lieber dar, wie der klassische so genannte *Israelkritiker* hierzulande vorgeht, wie er tickt und worauf er sich beruft. Diese Analyse ist unbedingt nötig, um zu verstehen, wie sich jene moralisch salivieren, die von der großen Macht der „Israel-Lobby“ überzeugt sind.

Zunächst einmal weist der „Israelkritiker“ stets a priori entrüstet zurück, ein Antisemit zu sein. Im Gegenteil, so sagt er dann, im Gegenteil setze er sich stets für das „Existenzrecht“ Israels ein und sei darüber hinaus sogar ein sehr guter Freund des jüdischen Staates, um den er sich deshalb ganz besonders viel Sorgen mache. Und Kritik unter Freunden sei ja wohl noch erlaubt. Aber natürlich ist sie das! Wir alle kritisieren schließlich unsere besten Freunde,

warum also nicht auch Israel? (Der einzige Unterschied ist womöglich, dass wir unseren sonstigen besten Freunde gelegentlich auch mal sagen, wie gerne wir sie haben, und nicht immer nur an ihnen herumäkeln. Doch das nur am Rande.) Alsdann macht der „Israelkritiker“ klar, dass er aus der deutschen Geschichte gelernt hat. Er ist nämlich engagiert gegen Neonazis und findet Slogans wie „Wehret den Anfängen!“ total gut und wichtig. Er hat sich schon mal das Holocaust-Mahnmal in Berlin angeguckt und sämtliche Hitler-Dokus von Guido Knopp gesehen, auf seinem Fensterbrett steht eine Menorah, am 9. November geht er regelmäßig zu einer Gedenkveranstaltung und verdrückt ein paar Tränen wegen der toten Juden. „So etwas“ darf nämlich nie wieder passieren! Nie wieder Krieg!

Weil er aus der deutschen Geschichte also gründlichst gelernt hat, meldet sich der „Israelkritiker“ immer dann zu Wort, wenn es irgendwo auf der Welt ungerecht zugeht. Das ist schließlich seine Pflicht, *gerade als Deutscher*. Da ist er ganz einer Meinung beispielsweise mit Alfred Grosser, und der muss es schließlich wissen, weil er 1933 mit seiner Familie vor den Nazis fliehen musste. Heute sagt Grosser in der *taz*, einer der Lieblingszeitungen der „Israelkritiker“: „Ich denke, dass die Lehre aus der Ablehnung des Hitlerismus eine universelle ist. Überall, wo Menschenrechte eklatant verletzt werden, sollte man im Namen des Antinazismus protestieren. Das ist jedenfalls meine Schlussfolgerung aus der NS-Zeit.“ Und es ist auch die des „Israelkritikers“. Denn Auschwitz ist quasi überall, und besonders eklatant verletzt natürlich Israel seit Jahr und Tag die Menschenrechte. *Ausgerechnet* Israel! Dabei müssten es die Juden doch nun wirklich besser wissen, wegen Auschwitz und so. Aber nichts haben sie gelernt! Das findet auch Alfred Grosser, der nämlich sagt: „Ich bin als kleiner Jude 1933 in Frankfurt gedemütigt worden. Ich kann nicht verstehen, dass Juden demütigen. Es geht auch um das Verständnis für das Leiden der anderen.“ Grosser findet außerdem: „Es gab Kriegsverbrechen in Gaza – doch das anzusprechen, traut sich niemand, weil Schuldgefühle dominieren.“ Für diese Worte ist der „Israelkritiker“ dem mutigen Mann unheimlich dankbar.

Wenn es nämlich Juden gibt, die das sagen, was auch er denkt – und es gibt eine ganze Menge! –, dann kann er sich lässig auf sie als Kronzeugen berufen und so die „Antisemitismuskeule“ souverän parieren. Schließlich können Juden ja gar nicht antisemitisch sein – sie sind doch Juden! Also hat der „Israelkritiker“ immer ein paar Zitate von ihnen auf Lager, nicht nur von Alfred Grosser, sondern auch von Uri Avnery, Felicia Langer, Moshe Zuckermann, Evelyn Hecht-Galinski oder Norman Finkelstein. Denn das sind antizionistische, also „gute“ Ju-

den. Und Antizionismus ist, wie jedes Kind weiß, etwas ganz anderes als Antisemitismus. Denn Zionismus ist ja Rassismus, und der „Israelkritiker“ ist natürlich gegen jeden Rassismus. *Gerade als Deutscher.*

Wenn er sich nun auf solche „guten“ Juden beruft, vergisst der „Israelkritiker“ nie, vernehmlich darüber zu jammern, dass man als Deutscher Israel ja nicht kritisieren dürfe. Er muss dabei nicht nachweisen, wer das verhindert oder verbietet, denn es fragt ihn normalerweise sowieso niemand danach. Und wenn doch, dann sagt er vielleicht irgendwas mit „der Zentralrat“, das hört sich unverdächtiger an als „jüdische Weltverschwörung“, aber alle wissen, dass ungefähr das Gleiche gemeint ist. Außerdem ist es von Vorteil, einen auf progressiv zu machen, denn das kommt immer gut an. Nehmen wir den *taz*-Leser „Klaus B.“ als Vorbild, der da schrieb: „Danke für Ihre Äußerungen, Herr Grosser. Leider kann man in Deutschland seine Meinung zu Israel nicht öffentlich äußern, da man gleich als Faschist gilt. Ich bin aber ‚links‘ eingestellt und kritisiere daher das destruktive militaristische Verhalten Israels gegenüber seinen Nachbarn.“ Man sieht, wie einfach das geht: Nur drei Sätze, und schon ist man aus dem Schneider.

So gewappnet, kann der „Israelkritiker“ jetzt sogar behaupten, dass Israel mit den Palästinensern das macht, was damals die Nazis mit den Juden gemacht haben, und dass es – jawohl! – einen Vernichtungskrieg führt. Auf diese Weise schlägt er praktischerweise gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe: Er zeigt, dass er die Lehren aus der deutschen Vergangenheit kennt, und er macht deutlich, dass er sich nicht einfach den Mund verbieten lässt, sondern im Gegenteil todesmutig die Wahrheit sagt. Außerdem befindet er sich in geradezu kuscheliger Gesellschaft, denn seine Behauptungen werden, wie gezeigt, von einer satten Mehrheit seiner Landsleute geteilt. Diese Mehrheit wird natürlich von einer Minderheit unterdrückt, die die Macht hat und den Deutschen die „Israelkritik“ verbietet. Aber die da oben machen ja sowieso, was sie wollen.

Ansonsten argumentiert der „Israelkritiker“ so, wie die ganzen Nahostkorrespondenten das auch tun: Die Palästinenser sind die Opfer, die Israelis die Täter. Alles, was die Palästinenser tun, ist deshalb nur eine irgendwo verständliche Reaktion auf die brutale Unterdrückung durch den Judenstaat, und alles, was die Israelis tun, ist nur ein neuerliches Zeichen ihrer Brutalität und sorgt außerdem dafür, dass sich die Gewaltspirale – ein ganz wichtiger Begriff! – weiter dreht. Der „Israelkritiker“ lässt sich auch nicht davon irritieren, dass auch die Medien

Israel zu kritisieren scheinen. Denn das täuscht, weil in Wirklichkeit alles noch viel schlimmer ist, aber das dürfen sie natürlich nicht schreiben, wg. deutscher Geschichte, der „Israel-Lobby“ und so.

Ich gebe zu, das war vielleicht etwas holzschnittartig. Lassen Sie mich deshalb auf drei Kategorien der „Israelkritiker“ noch einmal genauer eingehen:

1. Die „*Lehren aus der deutschen Vergangenheit*“ – Zu ihren besseren Zeiten hat die deutsche Linke die Parole „Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“ ganz richtig verstanden. Gemeint war mit diesem Slogan nämlich: „Nie wieder *faschistischer* Krieg!“ Die Legitimität des Krieges *gegen* den Nationalsozialismus hingegen wurde nicht in Frage gestellt. Heute jedoch wird der zweiteilige Leitsatz je nach politischer Opportunität in seine eigentlich untrennbaren Bestandteile zerlegt: „Nie wieder Krieg!“ heißt es vor allem immer dann, wenn Amerikaner oder Israelis einen solchen führen. „Nie wieder Faschismus!“ – oder gar „Nie wieder Auschwitz!“ – wird gerufen, wenn man irgendwo vermeintliche Konzentrationslager entdeckt, wie im Kosovo. Und wenn es nach einem nicht eben geringen Teil der Deutschen geht, macht Israel ja auch nichts anderes als die Nazis. Die Botschaft ist eindeutig, und sie lautet: „Wir“ haben aus der Vergangenheit gelernt, während die Opfer respektive deren Kinder, die es doch aus eigener leidvoller Erfahrung besser wissen müssten, jetzt „unsere“ Methoden anwenden.

Eine solche Sichtweise geht zunächst einmal davon aus, dass Auschwitz so etwas wie eine Besserungsanstalt gewesen sein muss, deren Schüler jedoch im Unterricht leider nicht besonders gut aufgepasst haben. Dass die Konsequenz der Holocaust-Überlebenden und ihrer Nachkommen jedoch eine ganz andere war – nämlich die, den drei Jahre nach Auschwitz gegründeten jüdischen Staat auch bewaffnet gegen den Vernichtungsdrang der Antisemiten zu verteidigen –, das wollen die meisten postnazistischen Deutschen einfach nicht akzeptieren. Mit seinen Feinden müsse man doch reden, verhandeln und Kompromisse schließen, empfehlen sie. Denn sonst werde immer nur „neuer Hass geschürt“ und letztlich verewigt. Dabei *könnten* die „Israelkritiker“ es besser wissen, aber sie *wollen* es nicht. Sie *könnten* wissen, wozu Verhandlungen mit einem zu allem entschlossenen, antisemitischen Feind führen, denn München 1938 hat es gezeigt. Die Nationalsozialisten und ihre breite Gefolgschaft haben anschließend einen vernichtenden Krieg geführt, und sie sind nicht durch Gespräche gestoppt worden, sondern durch den massiven Einsatz des alliierten Militärs. Das hat den Hass der

Deutschen gegen Juden, Amerikaner und Russen zwar nicht zum Verschwinden gebracht. Aber es hat ihn einigermaßen unschädlich gemacht.

Israel war zeit seiner Existenz den Kriegen und Kriegsdrohungen seiner Feinde ausgesetzt. Und der Iran, die Hizbollah, die Hamas, der Islamische Dji had und andere Judenfeinde arbeiten seit Jahren fleißig daran, den jüdischen Staat eines Tages von der Landkarte radieren zu können. Verhandlungen mit dem „zionistischen Feind“ lehnen sie strikt ab; allenfalls ein taktischer und zeitlich begrenzter Waffenstillstand kommt in Frage. Die Geschichte hat gezeigt, dass man die Ankündigungen von Judenfeinden ernst nehmen muss. Und worüber sollte Israel auch mit ihnen verhandeln? Etwa über die Modalitäten des eigenen Untergangs?

Das mit den „Lehren aus der Geschichte“ hat für die „Israelkritiker“ aber noch eine weitere Bewandnis: Wenn die Juden die neuen Nazis sind und die Palästinenser die neuen Juden – also sozusagen die „Opfer der Opfer“, wie es gelegentlich heißt –, dann war Auschwitz doch nur ein Betriebsunfall und jedenfalls nicht einzigartig. Das ist dann auch der Grund dafür, dass die Deutschen heute gar nicht genug über ihre Vergangenheit reden können: Schließlich ist dieses Reden, das sie „Bewältigung“ nennen, und ist die Trauer um die toten Juden nachgerade die Voraussetzung dafür, um desto härter mit jenen lebenden ins Gericht gehen zu können, die Israel mit Worten und Taten verteidigen. Auf diese Weise lässt sich die deutsche Geschichte weitaus eleganter und effektiver entsorgen als durch die Jahrzehnte lang erhobene Forderung nach einem „Schlussstrich“. Und so mutiert auch das Holocaust-Mahnmal in Berlin sozusagen zur Stein gewordenen Berechtigung, mit den Juden mal ordentlich Tacheles zu reden: Man ist hierzulande stolz auf das größte Gedenkmonument der Welt – das es ohne den größten Massenmord der Geschichte gar nicht gäbe – und verweist stets auf es, wann immer jemand den Verdacht äußert, die Deutschen könnten sich in Wahrheit doch gar nicht geändert, sondern ihre Ressentiments bloß modernisiert haben.

2. *Die jüdischen Kritiker Israels als Kronzeugen* – Jeder „Israelkritiker“ kann mindestens eine Handvoll Juden aufbieten, die das sagen, was auch er denkt. Das ist bequem, denn wenn „die“ es selbst aussprechen, kann man sich auf sie berufen und sich so dem Verdacht entziehen, antisemitisch zu argumentieren. Schließlich *können* Juden ja gar keine Antisemiten sein, nicht wahr? Aber warum eigentlich nicht? Es gibt Frauen, die Frauen hassen, es gibt Schwule, die Schwule verachten, und es gibt Migranten, die rassistisch sind – warum um alles in der Welt sollte es dann keine antisemitischen Juden geben? Antisemitismus entsteht ja nicht aus einem

genetischen Defekt heraus, sondern es handelt sich um ein Ressentiment, also um etwas Gesellschaftliches. Fragen Sie mich nicht, *warum* Evelyn Hecht-Galinski die Politik Israels mit der der Nazis vergleicht. Fragen Sie mich nicht, *warum* Uri Avnery findet, die IDF verhalte sich wie die Wehrmacht. Und fragen Sie mich nicht, *warum* Abraham Melzer die israelische Armee gar für die neue SS hält. Ich weiß es nicht. Aber sie – und nicht nur sie – argumentieren nun mal antisemitisch. Selbst die Europäische Union hat den Vergleich Israels mit Nazi-Deutschland in ihre Arbeitsdefinition des Antisemitismus aufgenommen. Und das völlig zu Recht.

Die Feststellung, dass es auch jüdische Antisemiten gibt, ist mir vornehmlich aus einem Grund wichtig: Die Strategie nichtjüdischer „Israelkritiker“, sich hinter ihnen zu verstecken, ist einfach allzu durchsichtig. Dennoch liegt hier nicht einfach nur ein Problem mit dem sogenannten *Sprechort* vor. Diese *Sprechort*-Theorie besagt, dass es etwas anderes ist, ob Juden sich kritisch oder sogar ablehnend gegenüber Israel äußern oder ob Nichtjuden das tun. Jüdische „Israelkritiker“ werden in dieser Sichtweise nur von nichtjüdischen missbraucht. Aber das ist mir schon deshalb zu einfach, weil dieses Herangehen die jüdischen „Israelkritiker“ zu arglosen Opfern macht, die man einfach nur davon überzeugen muss, dass sie die falschen Freunde haben. Wenn ich aber so höre oder lese, was die Kronzeugen der Anklage so von sich geben, habe ich nicht den Eindruck, dass sich da naive Menschen äußern. Sie wissen, was sie sagen und wer sich auf sie beruft. Und dafür sind sie verantwortlich zu machen. Alles andere ist ziemlich ekliger Paternalismus.

3. *Das vermeintliche Verbot der „Israelkritik“ oder: die „Antisemitismuskeule“* – „Israelkritiker“ halten sich für mutige Menschen, die *Tabus* brechen, *Denkverbote* trotzen und unter widrigen Umständen die *unbequeme Wahrheit* sagen. Und sie sind sportlich, schließlich müssen sie ständig der „Antisemitismuskeule“ ausweichen, die allenthalben geschwungen wird. Interessant wird es dabei immer dann, wenn man einmal einen „Israelkritiker“ fragt, *wer* eigentlich behauptet, man dürfe Israel nicht kritisieren, und vor allem: *wer* dieses Verbot überwacht und durchsetzt. Denn diese Instanzen *muss* es ja zwangsläufig geben, sonst hätte es keinen Sinn, überhaupt die Existenz eines Verbotes zu behaupten.

Doch nicht wenige „Israelkritiker“ schauen einen bei dieser Frage erst einmal verständnislos an. Sie halten ihre Behauptung für dermaßen selbstverständlich, dass sie sich wundern, wie man sie überhaupt hinterfragen kann. Etwas kleinlaut kommt dann vielleicht der Zentralrat

der Juden in Deutschland als Teil der „Israel-Lobby“ ins Spiel, der sich doch ständig zu Wort melde und sich in alles einmische. Oder ganz allgemein „die Politiker“, die Rücksicht sowohl auf den Zentralrat als auch auf Israel zu nehmen gezwungen seien (auch hier müsste man wiederum fragen: gezwungen? Von wem?). Oder die israelische Botschaft. Oder „das Ausland“, das die Deutschen im Grunde genommen immer noch für Nazis halte. In jedem Fall muss es sich um ziemlich einflussreiche Einrichtungen handeln, die da ein Verbot der „Israelkritik“ dekretiert haben und es mittels der „Antisemitismuskeule“ auch gewaltsam durchsetzen.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Natürlich existiert ein solches Verbot nicht. Das vermeintliche Tabu ist vielmehr eines, das die „Israelkritiker“ selbst erfunden haben, damit sie es anschließend umso lustvoller brechen können. Dahinter steht das Raunen über die angebliche Allmacht der Juden, die die Welt kontrollierten, manchmal ganz offen, aber vor allem: im Verborgenen. Den Zentralrat beispielsweise stellt man sich in dieser Logik als einen Verband vor, der überall seine Finger im Spiel hat und dem deutsche Politiker sowie die Medien aus einem schlechten Gewissen heraus geradezu hündisch ergeben sind. Nicht selten hört man in diesem Zusammenhang auch den Vorwurf, die Juden im Allgemeinen und Israel im Besonderen instrumentalisierten den Holocaust für ihre sinistren Zwecke, das heißt: Sie missbrauchten ihn zur Legitimierung israelischer Schandtaten. Solche Allmachts- und Verschwörungsfantasien haben mit der Wirklichkeit nichts gemein, sondern verweisen vielmehr auf die Sehnsüchte derjenigen, die sie kolportieren. Das ganze Gerede vom jüdischen Einfluss auf die deutsche Politik, von der jüdischen Kontrolle der Medien und von der jüdischen Herrschaft ist eine Projektion von Antisemiten, die ihre „Israelkritik“ auf diese Weise als Notwehrmaßnahme ausgeben. Ginge es nach ihnen, wäre die Welt längst vom jüdischen Joch befreit.

Mit diesen Ausführungen wollte ich deutlich machen, wie bigott und ressentimentgeladen die „Israelkritiker“ in aller Regel sind – nicht nur dann, wenn sie von der „Israel-Lobby“ schwadronieren. Israel kann tun und lassen, was es will – stets wird es nach Ansicht großer Teile der Öffentlichkeit für alles Unheil im Nahen Osten verantwortlich gemacht: Als sich die israelische Armee und jüdisch-israelische Siedler noch im Gazastreifen aufhielten, galten sie als Besatzer. Als sie sich 2005 zurückzogen, intensivierten palästinensische Terrorgruppen zum Dank ihren Raketenbeschuss, woraufhin Israel die Grenzkontrollen verschärfte – und sich fortan dem Vorwurf ausgesetzt sah, „das größte Gefängnis der Welt“ errichtet zu haben. Lässt

der jüdische Staat den Raketenhagel über sich ergehen, wird er in der arabisch-muslimischen Welt als Schwächling verhöhnt. Reagiert er aber mit Sanktionen oder Gegenschlägen, dann handelt er „unverhältnismäßig“ oder „alttestamentarisch“, befördert die „Gewaltspirale“ oder begeht gar ein „Massaker“. Kurzum: Gleich, was Israel unternimmt, seine Gegner und Feinde sehen darin immer nur weitere Belege für seine abgrundtiefe Börsartigkeit. Dieses Denkmuster ist altvertraut und wohlbekannt; es ist ein antisemitisches. Der Wiener Politikwissenschaftler Stephan Grigat urteilte denn auch in einem Beitrag für das Internetportal *haGalil*, Israel fungiere „als eine Art Jude unter den Staaten“. Der gegen Israel gerichtete Antizionismus sei eine „geopolitische Reproduktion des Antisemitismus, der das klassische Bild des geldgeilen, vergeistigten und wehrunfähigen jüdischen Luftmenschen durch jenes des alles niedertrampelnden, auf territoriale Expansion und völkische Homogenität setzenden Israeli ergänzt“.

Von „Israelkritikern“ hört man regelmäßig mit gespielter Verzweiflung, es sei doch nicht jede Kritik an Israel gleich antisemitisch. Das mag sein. Aber wenn man auch nur die Arbeitsdefinition der Europäischen Union zum Antisemitismus zugrunde legt, erweist sich schnell, wie oft die „Israelkritik“ eben doch bloß eine modernisierte Form des Judenhasses ist. Diese Definition schlägt nämlich einen „3-D-Test“ zur Prüfung vor. Demnach ist die Kritik am jüdischen Staat dann antisemitisch, wenn er *dämonisiert* wird, wenn er *delegitimiert* wird oder wenn an ihn *doppelte Standards* angelegt werden. Eine *Dämonisierung* ist beispielweise ein Vergleich Israels mit Nazideutschland und ganz generell der Versuch, Israel als Inbegriff des Bösen darzustellen. Eine *Delegitimierung* liegt vor, wenn das Existenzrecht des jüdischen Staates angezweifelt wird, etwa, indem man ihn als „letztes Überbleibsel des Kolonialismus“ bezeichnet. Und um *doppelte Standards* handelt es sich, wenn Israel mit anderen Maßstäben gemessen wird als andere Staaten, zum Beispiel, indem man ihm Menschenrechtsverletzungen unterstellt, die man bei anderen Ländern verharmlost oder ganz ignoriert. Die meisten „Israelkritiker“ von links bis rechts bestehen diesen 3-D-Test geradezu mit Bravour.

Es ist, wie es der Publizist Henryk M. Broder Mitte Juni letzten Jahres vor dem Innenausschuss des Deutschen Bundestages formulierte, als dort über den „Kampf gegen den Antisemitismus“ verhandelt wurde. Broder sagte: „Der moderne Antisemit findet den ordinären Antisemitismus schrecklich, bekennt sich aber ganz unbefangen zum Antizionismus, dankbar für die Möglichkeit, seine Ressentiments in einer politisch korrekten Form auszuleben. Denn auch der Antizionismus ist ein Ressentiment, wie der klassische Antisemitismus es war. Der

Antizionist hat die gleiche Einstellung zu Israel wie der Antisemit zum Juden. Er stört sich nicht daran, was Israel macht oder unterlässt, sondern daran, dass es Israel gibt. Und deswegen beteiligt er sich so leidenschaftlich an Debatten über eine Lösung der Palästina-Frage, die für Israel eine Endlösung bedeuten könnte. Antisemitismus und Antizionismus sind zwei Seiten derselben Münze. War der Antisemit davon überzeugt, dass nicht er, der Antisemit, sondern der Jude am Antisemitismus schuld ist, so ist der Antizionist heute davon überzeugt, dass Israel nicht nur für die Leiden der Palästinenser, sondern auch dafür verantwortlich ist, was es selbst erleiden muss. Der moderne Antisemit verehrt Juden, die seit 60 Jahren tot sind, nimmt es aber lebenden Juden übel, wenn sie sich zur Wehr setzen. Der Antisemit nimmt dem Juden prinzipiell *alles* übel, auch das Gegenteil.“

Die „Israel-Lobby“

Wie aber verhält es sich mit der Existenz und dem Einfluss einer „Israel-Lobby“ in den USA? Die vermeintliche Macht dieser Lobby ist ja ein weiteres Lieblingsthema der „Israelkritiker“, und vor rund zwei Jahren haben sie mit dem gleichnamigen Buch der amerikanischen Politikprofessoren John J. Mearsheimer und Stephen M. Walt gewissermaßen ihre Bibel geschenkt bekommen. Der Kern des Werkes ist dabei schnell zusammengefasst. Israel sei zu „einer strategischen Bürde für die Vereinigten Staaten geworden“, behaupten die Autoren. Washingtons enge Beziehungen zu Jerusalem machten es schwerer, jene Terroristen zu besiegen, die jetzt die USA angriffen. Gleichzeitig untergruben sie Amerikas Ansehen bei wichtigen Verbündeten weltweit. Etliche politische Entscheidungen, die zugunsten Israels gefällt worden seien, gefährdeten heute die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten. Schuld an alledem sei die „Israel-Lobby“, die die USA unter anderem in den Krieg gegen den Irak getrieben, deren Verhältnis zum Iran und zu Syrien negativ beeinflusst, eine Distanzierung vom jüdischen Staat verhindert und die Zunahme des Antiamerikanismus und des Terrors in der arabisch-islamischen Welt verursacht habe. Doch niemand getraue sich etwas gegen diese Lobby zu sagen, denn, so Mearsheimer und Walt: „Weil die Israel-Lobby nach und nach zu einer der mächtigsten Interessengruppen in den Vereinigten Staaten geworden ist, achten die Kandidaten für hohe Staatsämter genau auf ihre Wünsche. Die Lobby hat es der US-Regierung schwierig bis unmöglich gemacht, das israelische Verhalten zu kritisieren.“

Noch einmal: Wer soll die Verantwortung dafür haben, dass die amerikanische Außenpolitik in Schwierigkeiten geraten ist? Der allseits verhasste George W. Bush? Nein, sondern die „Israel-Lobby“. „Und die besteht nun einmal“, so formulierte es Alan Posener in einem le-senswerten Verriss des Buches im *Deutschlandfunk*, „die besteht nun einmal, wenn man von ein paar durchgeknallten zionistischen Christen absieht, hauptsächlich aus Juden“. Mearsheimer und Walt haben es dann auch nicht zuletzt auf die jüdischen Neocons im Pentagon abgesehen: Paul Wolfowitz, Richard Perle und Douglas Feith, alle Juden, alle pro Israel. Josef Joffe fasste die diesbezügliche Botschaft der Autoren in der *Zeit* so zusammen: „Drei Neocon-Juden“ – eine „Koscher Nostra“ sozusagen – „plus ihre publizistischen Büchsenspanner wie Norman Podhoretz (Alt-Neocon) und William Kristol (Jung-Neocon) haben 300 Millionen Amerikaner in den falschen Krieg gelockt – und dies in landesverräterischer Manier als Handlanger eines fremden Staates. Bush, Cheney, Rumsfeld, Rice, die Vereinigten Stabschefs haben sich dumpfen Hirns und blinden Auges von den Juden manipulieren lassen.“ Eine klassische antisemitische Argumentation, die Mearsheimer und Walt da an den Tag legen: Ihr zufolge missbrauchen die Juden ihre „Wirtsvölker“ – auch hier müssen Sie die Anführungszeichen bitte mitdenken – für ihre eigenen, eigennützigen, egoistischen, diesen „Wirtsvölkern“ schädlichen Zwecke, indem sie die öffentliche Meinung und die Politik kontrollieren.

Und wie sieht es mit dem Wahrheitsgehalt des Buches aus? Konkret: Wie steht es mit der Israel-Lobby und ihrer Fähigkeit, Amerikas Außenpolitik zu beeinflussen?

Nun, es ist unbestritten, dass es diese Lobby gibt. Die Organisation AIPAC – die Abkürzung steht für *American Israel Public Affairs Committee* – nennt sich selbst stolz „America’s Pro-Israel Lobby“. Sie bemüht sich, Israels Politik zu erläutern, und sie kämpft für die Unterstützung des jüdischen Staates durch die USA. Allerdings darf man bezweifeln, dass sie jemals so viel Einfluss haben wird wie etwa die pro-arabische Öl-Lobby. Außerdem: Nach dem Kalten Krieg haben sämtliche US-Präsidenten – von Bush senior via Clinton bis Bush junior – Israel ihre Agenda diktiert und nicht umgekehrt. Denken Sie beispielsweise an den Golf-Krieg 1991, als Bush senior von Israel die Zusage verlangte und erhielt, auf Saddams Raketenangriffe nicht zu reagieren. Denken Sie an Clintons Versuch, einen Friedensvertrag zwischen Israel und den Palästinensern zu erzwingen, der nicht an Israels Premier Ehud Barak scheiterte, sondern an Yassir Arafat. Denken Sie an Bush junior, der gegen israelische Bedenken darauf bestand, der Hamas die Beteiligung an den palästinensischen Parlamentswahlen zu gestat-

ten. Oder denken Sie an den Irak-Krieg. Mearsheimer war gegen diesen Krieg, obwohl er davon ausging, dass Saddam Massenvernichtungswaffen besaß. Aber erst jetzt hat er einen passenden Schuldigen gefunden. Im Buch heißt es: „Es gibt eine Variable, ohne die der Krieg mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht stattgefunden hätte. Diese Variable ist die Israel-Lobby, und besonders eine Gruppe neokonservativer Ideologen und Experten.“ Nicht nur hier wird also die „Israel-Lobby“ mit den Neocons verknüpft. Sie werden als jüdisch und die amerikanischen Juden als Kriegstreiber diffamiert.

Oder denken Sie noch weiter zurück: Der amerikanische Präsident Johnson weigerte sich, am Vorabend des Sechstagekrieges die ägyptische Blockade des israelischen Hafens Elat zu durchbrechen; das sollten die Israelis bitte selber tun. Henry Kissinger wartete ab, bevor er den hart bedrängten Israelis im Jom-Kippur-Krieg (1973) endlich Nachschub gewährte, um sie so empfänglich zu machen für spätere Konzessionen. Dann zwang Kissinger die Israelis, die schon auf dem Weg nach Kairo waren, hinter den Suezkanal zurückzukehren. Und: Warum hat Ronald Reagan, ein glühender Freund Israels, dem Verteidigungsminister Sharon 1982 verboten, Beirut einzunehmen? Warum verlegen die USA ihre Botschaft nicht, wie von der Lobby ständig gefordert, von Tel Aviv nach Jerusalem? Josef Joffe resümierte: „So viel Lobby und so wenig Macht, das reimt sich nur, wenn man sich eine hübsche Theorie nicht von hässlichen Fakten kaputt machen lassen will.“ Und Alan Posener befand: „Zuweilen mag ja der Schwanz mit dem Hund wedeln; dass dies aber, wie das Buch von Mearsheimer und Walt suggeriert, immer der Fall wäre, gehört ins Reich der irrationalen Verschwörungstheorien.“

Last but not least sei noch festgestellt, dass die „Israel-Lobby“ das Erscheinen des Buches von Mearsheimer und Walt nicht verhindern konnte. Und das, wo es doch immer heißt, man könne und dürfe Israel nicht in der Öffentlichkeit kritisieren. Das Gegenteil ist der Fall. Die Autoren haben sogar einen Vorschuss von 750.000 Dollar von einem Verlag, Farrar Strauss, bekommen, dessen legendärer Mitgründer Roger Strauss Jude war. Stephen Walts Professur in Harvard wurde von Robert und Renée Belfer gestiftet, zwei jüdischen Philanthropen und Israel-Freunden. Das heißt: Entweder muss die Israel-Lobby noch üben – oder sie geht besonders infam vor. Demnach, schrieb Max Boot in der *Los Angeles Times*, hätten die Juden mit Walt einen mäßigen Einflussagenten alimentiert, der mit seiner löchrigen Streitschrift die Anti-Israel-Kräfte ein für alle Mal als garstige Amateure diskreditieren sollte.

Die im Campus-Verlag erschienene deutsche Ausgabe des Buches *The Israel-Lobby* bündelte Mearsheimers und Walts Thesen übrigens schon auf dem Titelbild. Das Buchcover ziert nämlich an seinem unteren Rand ein Ausschnitt der amerikanischen *Stars and Stripes*-Flagge – bei der die *Stars* jedoch durch Davidsterne ersetzt wurden und so der Untertitel „Wie die amerikanische Außenpolitik beeinflusst wird“ bereits auf dem Umschlag eine unzweideutige Veranschaulichung erfährt. Das Cover hat – sicher ungewollt, aber doch bezeichnenderweise – ein Vorbild, das noch älter als der Staat Israel ist: Bereits 1942 erschien ein Buch, auf dessen Deckblatt eine mit dem jüdischen Symbol versehene US-Fahne zu sehen ist. Sein Titel: *Kräfte hinter Roosevelt*. Sein Autor: Johann von Leers, einer der wichtigsten und radikalsten nationalsozialistischen Ideologen. Es blieb nicht die einzige Propagandaschrift dieses Autors. Andere von ihm verfasste Bücher trugen Titel wie „Juden sehen dich an“ oder „Blut und Rasse in der Gesetzgebung“. Von Leers brachte es mit seinen Kenntnissen in *Rechts-, Wirtschafts- und politischer Geschichte auf rassischer Grundlage* in Deutschland zu professoralen Ehren, pflegte eine lebenslange Männerfreundschaft mit Heinrich Himmler und Joseph Goebbels, trat schon früh in die NSDAP ein und war dort einer der Vordenker des *Lebensborn*-Projektes und der Judenvernichtung.

Nach der Niederschlagung des Nationalsozialismus floh von Leers erst nach Italien und dann nach Argentinien, wo er unter anderem die nationalsozialistische Zeitschrift *Der Weg* herausgab und beste Kontakte zu Adolf Eichmann pflegte. Nach dem Sturz Perons ging er 1955 schließlich nach Kairo. Dort arbeitete er für die ägyptische Regierung, konvertierte zum Islam – ermutigt von seinem Freund Hadj Amin el-Husseini, dem vormaligen Mufti von Jerusalem – und hieß fortan „Mustafa Ben Ali“ und „Omer Amin Johann von Leers“. Er sponserte die arabische Ausgabe der *Protokolle der Weisen von Zion*, verfasste antisemitische Traktate in mehreren Sprachen und stand mit der ersten Generation von Holocaustleugnern in enger Verbindung. Zudem fungierte er als Kontaktperson für die *Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen* (ODESSA) im arabischen Raum. 1965 starb Johann von Leers in Kairo. 42 Jahre später erfuhr seine Idee einen Relaunch in einem nicht unbedeutenden deutschen Verlag.

Ich sollte nicht vergessen zu erwähnen, dass Mearsheimers und Walts Buch von Posener und Joffe zwar verrissen, in vielen anderen Medien aber hochgejubelt wurde, etwa von Christoph Bertram in der *Zeit* und vor allem von Lorenz Jäger in der FAZ, der darüber hinaus auch noch Posener scharf angriff. Posener setzte sich zur Wehr und schrieb unter anderem: „Die Israel-

Lobby in Deutschland besteht heute aus sechs Millionen toten Juden.“ Das war natürlich bitterböse; die Bemerkung hat aber mehr als nur einen wahren Kern. Israel hat tatsächlich keine wirkliche, lebendige Lobby in Deutschland, dabei wäre sie so nötig. Und wen wollte man auch dazu rechnen? Den Zentralrat der Juden, der genug damit zu tun hat, das Gemeindeleben zu begleiten? *Honestly Concerned* oder den *Koordinierungsrat deutscher Nichtregierungsorganisationen gegen Antisemitismus*? Das sind zwar rührige, jedoch kleine Vereinigungen ohne nennenswertes politisches Gewicht. Aber stellen Sie sich vor, es gäbe hierzulande eine Organisation wie das AIPAC in den USA, eine Organisation also, die offensiv auftritt und ganz selbstverständlich für Israel eintritt. Man mag sich kaum ausmalen, was für heftige Attacken das gäbe: eine Lobby! Und dann auch noch eine pro-israelische! Das „Skandal!“-Geschrei wäre unüberhörbar.

Dabei hat Henryk M. Broder im Grunde genommen völlig Recht. In einem Kommentar zu verschiedenen Besprechungen von Mearsheimers und Walts Buch kritisierte er die Versuche vermeintlich israelfreundlicher Rezensenten, die Bedeutung der „Israel-Lobby“ in den USA herunterzuspielen. Er schrieb – und damit möchte ich schließen: „Wenn das nächste Mal wieder jemand das Thema ‚Israel-Lobby‘ aufbringt, sollte niemand versuchen, seine Ansichten zu widerlegen. Im Gegenteil. Je mehr Menschen davon überzeugt sind, dass die Juden bzw. die Zionisten hinter allem stecken, das in der Welt passiert, umso besser für die Juden. Es macht keinen Sinn, Antisemiten von der Harmlosigkeit der Juden überzeugen zu wollen, es ist eine Einladung zum Pogrom. Man muss die Antisemiten in ihrem Glauben verstärken, dass die Juden die heimlichen Herrscher der Welt sind. Wer will sich schon mit einer Weltmacht anlegen? Geliebt werden ist schön. Gefürchtet werden ist bekömmlicher.“